Volks- & Anzeigeblatt

für Stadt und Land.

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Reaktion 86 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. *Nro. 71.* *Winnenden,* Dienstag den 17. August 1875.

Steinreinach.

Gemeinde Korb.

Gerichtsbezirk Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des **Wilhelm Dobler** Eisenbahnbauunternehmers in Steinreinach kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

willkührlich gebaute Aecker:

P. Nro.	787.	1/8	M. 13,8	R.	Baumacker im Berg.
„ „	1007.	1/8	„ 25,2	„	Weinberg
		1/8	„ 0,6	„	Aecker
		2/8	„ M. 25,8	R.	im Nebelberg
„ „	1006 2	1/8	M. 38, 0.	„	daselbst

zus. angeschlagen zu —:. 2000 fl.

Markung Hanweiler.

Baumwiese

P. Nro.	117	9 Ar	45 M.		auf der Ebne.
„ „	77/3	„	„ 68	„	Baumwiese in Hausweinbergen
„ „	118/2	1 „	7	„	Steinbruch in der Ebne
„ „	118/1	2 „	68	„	Baumland auf der Ebne
„ „	79/1	5 „	28	„	Steinbruch in der Ebne Hausweinbergen

angeschlagen zu —:. 1000 fl.

am

Montag, den 23. August ds. Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Korb im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Unbekannte Käufer haben beim Beginn der Aufstreichs-Verhandlung Vermögens-Zeugnisse vorzulegen.

Waiblingen, den 26. Juli 1875.

14416 K. Amts-Notariat

Großheppach:

Jäger.

Winnenden.

Tanzmusik.

Mittwoch den 18. August Tanzunterhaltung wozu einladet

W. Schlagenhauff.

Winnenden.

Einen Eimer guten

Most

hat zu verkaufen

Schock, Weber.

Winnenden.

Frühes Mostobst

verkauft

Sattler **Krautter.**

Winnenden.

Mein

Badhäuschen

biete zur gefl. Benützung an.

C. Stütz.

Verlorenes.

Am letzten Mittwoch ging vom Burkhartshof bis nach Breuningsweiler eine **Wagenmücke** verloren, der redliche Finder wird gebeten, solches bei Rücker auf dem Burkhartshof gegen gute Belohnung abzugeben.

Winnenden.

Fr. Ulrich z. Ochsen hat 5 schöne 4 Wochen alte **Bernhardiner-Hunde** zu verkaufen.

Winnenden.

4 Stück 6 Wochen alte schwarze

Rattenfänger

und 1 zweijährige Hündin verkauft.

Wer? sagt die Redaktion

Winnenden.

Ein gut erhaltenes

Bett

ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen

bei wem? sagt die Redaktion

Winnenden.

Ein freundliches

Zimmer

gegen die Straße hat zu vermiethen.

G. Hafner.

Winnenden.

Ein freundlich möblirtes

Zimmer

hat zu vermiethen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es ist ein freundliches

Logis

auf Martini zu vermiethen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Für eine kleinere Familie habe ich eine freundliche

Wohnung

bis Martini zu vermiethen.

Louis Krautter,

Uhrenmacher.

Winnenden

Es wird ein **Mostzuber** zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ich setze mein Land im alten Graben 38 Ruthen im Meßhaltend dem Verkaufe aus

Sekler **Bauer** Wittwe.

Winnenden.

Fäßer-Verkauf.

Donnerstag den 26. Aug. Vormittags 10 Uhr verkauft **Ch. Fischer** Bäcker's Wittwe ungefähr 45 Eimer Faß, von 1—10 Eimer haltend, wozu die Liebhaber freundlichst zu Bäcker Grün eingeladen werden.

Winnenden.

Das

Öhmd-Gras

von 2/8 Morgen Baumgut in den Kleinfeldlen hat zu verkaufen

Chr. Zwink, Schlosser.

Winnenden.

1½ Vrtl.

Öhmdgras

im Stöckach, sowie eine neue Krautstande hat zu verkaufen

Nane Lämmle Wittwe.

Umwandlungs-Tabelle

von Gulden und Kreuzern in Mark und Pfennigen und umgekehrt.

In Taschenformat, für jedes unentbehrlich; Preis **nur 1 kr.** zu haben bei

Buchdrucker Letzer
in Winnenden.

Auxilium orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserodentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe,

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltungsregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,

Erfinder des Auxilium orintis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden.
Sprechstunde 8—10 Vorm., 2—4 N.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Winnenden.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkauft die Unterzeichnete ihren gesammten Waaren-Vorrath zu billigen Preißen als **Muffe, Boa, Pelz- & Tuchmützen, farbige** und **weiße Hemden, Handschuhe** in **glacé, Bukskin** etc., **Schlipse, Hosenträger, Reisesäcke, Umhängtaschen, Cigarrenetui, Portemonaies,** wozu die Liebhaber freundlich einladet

Sekler Bauer Wittwe.

Geschäftsveränderung und Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft an Herrn **G. Häußermann** käuflich abgetreten habe und mit heutigem Tage auf denselben übergeht. Ich danke für das mir während einer langen Reihe von Jahren in so reichem Maaße zu Theil gewordene Vertrauen verbindlich, und bitte solches auch auf meinen Herrn Nachfolger übergehen zu lassen.

Hochachtungsvollst

Winnenden 16. Aug. 1875.

Ernst Meyer.

Auf Obiges Bezug nehmend, mache ich hiemit die höfliche Anzeige, daß ich das von Herrn **Ernst Meyer** übernommene Geschäft in derselben Weise wie bisher fortführen werde, und anstatt Ellen- und Kurzwaaren, welche ich nicht führe, **Guß-Waaren** und **Kleineißen-Waaren** beigelegt habe. Ich werde mich bebestreben, das meinem Herrn Vorfahren entgegenbrachte Vertrauen auch mir zu erwerben, indem ich mich der reelsten Handlungsweise befleißigen werde. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch, und zeichne Hochachtungsvollst

G. Häußermann.

Winnenden.

Gänzlicher Ausverkauf von Ellenwaaren zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preißen.

Ich mache hiemit die höfliche Anzeige, daß der Ausverkauf meines Ellenwaarenlagers, 1 Treppe hoch verlegt worden ist. Mein Lager bietet durchweg noch eine sehr schöne Auswahl in den neuesten Dessins, und wird um zu räumen, außerordentlich billig verkauft. Ich bitte meine verehrten Freunde und Gönner mich auch im neuen Local zu besuchen, und werde ich mich bestreben, meine werthen Abnehmer mit vermehrter Aufmerksamkeit zu bedienen.

Hochachtungsvollst

Ernst Meyer.

Betten! Betten!

Ich habe wiederholt von der königl. Eisenbahn-Verwaltung eine große Parthie Betten bestehend Oberbett, Unterbett, Häupfel je doppelte Ueberzüge Strohsack und Strohhäupfel sowie eiserne Bettstelle alle noch in sehr gutem Zustande erkauft und erlasse ich solche bei Abnahme von Mehreren zu sehr billigen Preisen.

Rud. Kauffmann
Cannstatt.

Heidelberg, 10. Aug. Ein beklagenswerthes Unglück hat sich in der von dem früheren russischen Professor Hofmann gehaltenen Pension zugetragen. Eine dort wohnende englische Dame hatte mit ihren Kindern im Walde Schwämme gesammelt und gegen die nachdrückliche Warnung der Wirthin kochen lassen. An dem Genusse derselben ist die Dame selbst gestorben und vier andere Personen ihrer Familie und Bekanntschaft liegen schwer krank darnieder. Die übrigen Insassen der Pension, anscheinend Engländer, resp. Amerikaner, bezeugen in einer öffentlichen Erklärung, daß die Wirthin durchaus keine Schuld trifft.

München, 12. Aug. Das von Seiten der Stadt München gestern Abends auf dem Spatenkeller zu Ehren des anthropologischen und des sich daran schließenden geologischen Congresses veranstaltete Kellerfest war, vom herrlichsten Wetter begünstigt, in allen Theilen gelungen. Den Fond der reich geschmückten Kellerhalle zierte die Kolossalbüste des Königs, Der Garten, in dem die kolossale Büste des Kaisers prangte, war mit bengalischem Feuer und durch bunte Lampions beleuchtet. Kellnerinnen in Münchener Tracht mit Riegelhäubchen kredenzten den Trunk. Bürgermeister Dr. Erhardt begrüßte die Gäste Namens der Stadt, und brachte ein Hoch aus auf den deutschen anthropologischen Verein, insbesondere auf die hier anwesenden Mitglieder derselben, worauf Prof. Dr. Virchow mit einem Toast auf die Gemeindevertretung und Bürgerschaft Münchens, die Stätte deutschen Wesens, erwiderte, und Geh. Rath Dr. v. Dechen aus Bonn im Namen der Geologen für die gastliche Aufnahme in München seinen Dank aussprach, und auf die Frauen und Jungfrauen Münchens toastirte. — Heute begann in dem von den Anthropologen so eben verlassenen kleinen Saal des königl. Odeons der Congreß der deutschen Geologen.

Saarbrücken-St. Johann, 9. Aug. Gestern prangte unsere Doppelstadt im reichsten Flaggenschmucke und durch die Straßen fluthete ein dichter Menschenstrom nach den steilen Spicherer Höhen. Zum Andenken an die vor fünf Jahren daselbst geschlagene blutige Schlacht hielten die Kriegervereine der Saargegend dort oben ein von patriotischen Liedern und Reden gewürztes Waldfest ab, nachdem vorher die Heldengräber im Ehrenthal und die Denkmäler auf dem Spicherer Kopf bekränzt worden waren. Heute zog die St. Johanner Stadtschule hinaus auf das Schlachtfeld, wo den Kindern in einer Ansprache die große Bedeutung des Krieges 1870/71 klar gemacht wurde.

Wien, 11. Aug. Je fester Oesterreich entschlossen ist, in der Herzegowina sich jeder Aktion zu enthalten, die nicht durch die Nothwendigkeit einer ausreichenden Defensive bedingt ist, desto mehr glaubt es in Konstantinoppel seinen Einfluß geltend machen zu müssen, daß man nicht durch ferneres energieloses Auftreten dem Aufstande neue Nahrung zuführe. Graf Zichy, der noch nicht die Hälfte seines Urlaubs genossen, ist angewiesen, unverzüglich auf den Botschafterposten in Konstantinopel zurückzukehren; er soll dort mit allem Ernst ein rasches und ausgiebiges Eingreifen der Pforte urgiren. Die Sprache, welche die Regierung in ihren offiziösen Blättern führt, läßt erkennen, daß sie durch ein weiteres fatalistisches Zuwarten der entscheidenden Kreise den Frieden ernstlich bedroht erachtet. In Montenegro scheint zunächst Rußland für dessen fernere Enthaltung wirken zu wollen, denn ein tüchtiger Beamter des russischen Generalkonsulats in Ragusa hat Befehl erhalten, einstweilen seinen Aufenthalt in Cetinje zu nehmen und von dort aus in direkten Verkehr mit St. Petersburg zu treten.

Wien, 12. Aug. Das „Neue Fremdenblatt" meldet: „Besprechungen des Grafen Andrassy mit den Botschaftern Deutschlands und Rußlands führten eine vollständige Einigung über die anläßlich des Aufstandes in der Herzegowina einzuschlagende gemeinsame Politik herbei. Rußland und Deutschland erkannten an, daß Oesterreich ein ganz besonderes Interesse an der Herstellung der Ruhe in der Herzegowina habe, und erklärten sich bereit, die vom Wiener Kabinet dießfalls in Konstantinopel zu ertheilenden Rathschläge wärmstens unterstützen zu wollen.

Interlaken. „Der 12 Jahre alte Knabe des Führers Peter Inäbnit hat sich den einen Fuß buchstäblich weggeschossen. Der Vater Inäbnit ist Eigenthümer einer von Fremden vielbesuchten Eisgrotte am untern Gletscher und wird da bekanntlich, um den nahen Bergen ein kräftiges Echo zu entlocken, mit großen Mösern geschossen, woran viele Touristen Gefallen finden. Der Knabe Inäbnit hatte eben einen Mörser geladen und war daran, das Zündpulver zum Abrennen zurecht zu machen, wobei er rauchte und zugleich unglücklicher Weise den einen Fuß unmittelbar vor die Mündung des Mörsers gestellt hatte. Ein hinabfallender Funke zündete und hatte so die Katastrophe zu Folge."

— Die Heimsuchung Frankreichs durch Wasserfluten und Ungewitter hat ihr Ende noch immer nicht erreicht; die neuere Entfesselung der Elemente datirt vom 6. d. M. Ueber Paris brach so ein gewaltiges Unwetter aus, daß die Seine um einen Meter stieg. Ein gleiches wird von Toulouse gemeldet. In Lyon strömt seit vergangenen Mittwoch der Regen ohne Aufhören. Rhone und Saone, sowie die kleineren Flüsse steigen mit rasender Schnelligkeit bis zu fünf Meter über den gewöhnlichen Wasserstand, eine Höhe, die seit 1856 nicht gesehen worden. Ebenso fiel im Jura bedeutender Regen, der große Besorgnisse erregt. In der Franche-Comte richtete der Regen bedeutenden Schaden an, der sich allein für fünf Gemeinden auf mehr als 1 Mill. beläuft.

— Immer noch spricht sich in allem, was in Frankreich über Deutschland geschrieben wird, die entschiedenste Feindseligkeit aus. Selten vermag sich ein Schriftsteller, auch ein noch so begabter, zu einer vorurtheilsfreien Anschauung Deutschlands zu erheben. Nur aus dieser Feindseligkeit gegen die Deutschen ist es zu erklären, daß die Revue des Deux Mondes einem Machwerk, wie ihre neueste Novelle „Les Dents d'un Turco, „die Zähne eines Turco", Aufnahme in ihre Spalten gewähren kann. Das Geschreibsel ist zu ärmlich, als daß man auch nur ein Wort der Kritik darüber verlieren möchte. — Das „Journal des Débats" glaubt sich berufen, dem Rektor der Berliner Universität Mommsen für seine Rede am 3. August bei der Jahresfeier der Universität den Text zu verlesen. Bekanntlich sagte Mommsen mit Hinweisung auf die im Saal aufgehängten Marmortafeln zur Erinnerung an die Gefallenen, es gebe keinen Platz mehr für neue Tafeln, mögen diese für lange die letzten bleiben! Es gebe wohl keine beredtere Mahnung zu Gunsten des Friedens als den Krieg selbst 2c. So weit wäre alles recht: wenn nun aber Mommsen schließt, daß im Fall einer ähnlichen Herausforderung wie 1870 das deutsche Volk wieder zusammenstehen wird, so findet das Blatt darin eine — Drohung! „Es ist einem Deutschen unmöglich, eine friedliche Rede zu halten, ohne am Schluß in die Kriegstrompete zu stoßen!"

(Brand eines Schiffes.) Der „Nelusko", das schönste und größte Schiff der belgischen Handelsflotte, war am 10. Juli von Rio ausgelaufen, sein Ziel war Havre und Antwerpen. Das Schiff führte eine reiche Ladung von Häuten und Ledertuch mit sich, die es in La Plata aufgenommen, und hatte diese Ladung noch durch 11,000 Ballen brasilianischen Kaffee's in Santos und Rio ergänzt. Am 30. Juli signalisirte man plötzlich in Porto-Santo, unweit von Madeira, ein Schiff in vollen Flammen, und einige Stunden darauf versuchten zwei Dampfer von Madeira aus, das brennende Schiff nach Madeira zu bugsiren. Aber vergebens. Unterdessen brachten vier Schaluppen die unglücklichen Schiffbrüchigen nach Madeira, wo sich der belgische Konsul Bianchi ihrer auf's Wärmste annahm. Das Schiff aber, von den Flammen mehr und mehr zerstört, wurde vom Ostwind während der Nacht gegen die Insel Desiertos getrieben und versank hier, nachdem es gegen einen Felsen gestoßen. Zum Unglück vermißt man ein fünftes Rettungsboot sammt den hineingestiegenen Mannschaften. Da der „Nelusko" sehr tief gesunken ist, so ist eine Hoffnung, die Waaren noch theilweise zu retten, nicht vorhanden. Der Schaden dürfte über drei Millionen betragen.

Verschiedenes.

Garibaldi's Projekt der Tiber-Regulirung hat die begeistertsten Fürsprachen in dem Ghetto Roms. Als nämlich der Vandalenkönig Geißerich im Jahre 455 Rom plünderte, ließ er auch die von Titus einst dem zerstörten Tempel zu Jerusalem entnommenen silbernen und goldenen Gefäße zu Schiffe bringen. Eines dieser Schiffe soll im Angesichte der Stadt Rom in der Tiber versunken sein Die zur Tiberegulirung nöthige Ableitung des Flusses läßt nun die unverwüstliche Hoffnung der Juden wieder aufleben, daß die heiligen Gefäße dem Tageslichte neu geschenkt werden. — Wie gesagt, Garibaldi's Popularität im Ghetto ist ohne Grenzen.

Ein Lakai in Blech.

Noth macht erfinderisch. Einen neuen Beweis dafür lieferte kürzlich der in Paris lebende junge Vicomte Paul de P. Er ist der Sohn eines hohen Offiziers, der anfänglich die Schulden seines lockeren Sprößlings bezahlte, später aber seine Hand von demselben zurückzog. Doch Paul wußte sich zu helfen. Er ließ von einem geschickten Künstler seinen Körper in Zinn nachbilden, sein Konterfei mit schönem Anstrich versehen, in eine Livree stecken und auf dem Dienersitz seines Phaeons befestigen

1421b

während er selbst durch Schminke und falsche Bärte sich ein möglichst bäuerisches Aussehen zu geben wußte. So er mit seinem Blechlakai durch Paris, das Boulogner Wäldchen, die Champs Elysées u. s. w., und Alle die ihn kannten, waren schmerzlich berührt davon, daß der Sohn einer so angesehenen Familie als Bedienter bei einem Provinzialen fungire. Von allen Seiten wurde dem Vater die Kunde von der unwürdigen Situation seines Sohnes mitgetheilt und — der gutmüthige Alte bezahlte noch einmal. — Worauf sein sauberer Thronfolger später verfallen wird, bleibt abzuwarten.

Ein hingerichteter Lebendiger

In Paris weilt gegenwärtig ein zum Tode Verurtheilter, der schon einmal hingerichtet worden ist. Es ist dies der Uruguay'sche Oberst Marteros, welcher ungefähr im Jahre 1859 zum Präsidenten von Uruguay bestimmt war. Vor seiner Erhebung wurde er jedoch schon gestürzt und zum Tode verurtheilt. Ein Berichterstatter des „Figaro," der mit dem Marteros eine Zeit lang geplaudert haben will, läßt ihm seine Schicksale wie folgt erzählen: Am 29. Juni, einem Sonntage, trat ein Priester in mein Gefängniß. Er weckte mich aus dem Schlaf und ich offerirte ihm sofort eine Zigarre und ein Glas Aguardiente de Catoluna, wovon ich eine Flasche bei mir hatte. Er nahm Beides an, trank sein Glas aus, rauchte einige Züge aus der Zigarre und sagte ernst: „Mein Bruder, bereitet Euch für den nächsten Morgen auf den Tod vor." Ich war bereit, ich wußte, daß mein Schicksal entschieden sei und ich wollte als tapferer Mann sterben. Ich war des Lebens überdrüssig, ich stand allein in der Welt da und hatte viel und bittern Kummer gehabt. Der Priester trank noch ein Glas, steckte seine Cigare wieder an und ging hinaus. Ich warf mich auf einen Sessel und schlief ein; ich hatte nicht die geringste Furcht. Am andern Morgen gegen 3 Uhr hörte ich dumpfes Lärmen in den Korridor. Er war Augenscheinlich mit Soldaten angefüllt. Ich rief hinaus und bat, mir den Diener zu schicken, der mich gewöhnlich ankleidete Es geschah; Antoine trat weinend ein. Ich ließ mich ankleiden und frisiren. Als dies beendet war, trat mein Beichtvater ein: „A donde se va?" (Wohin gehen wir?) fragte ich — „A la libetab!" (Zur Freiheit!) antwortete feierlich der Priester, ohne mir eine präzisere Angabe zu machen. Ich folgte ihm und trat in den Corridor, Soldaten erwarteten mich und wir verließen das Palais. Draußen nahmen mich ein Duzend Menschen in die Mitte und wir marschirten ab. Kein Mensch war auf der Straße. Nach einer Viertelstunde waren wir am Ziele, auf einer kleinen von Gehölz umgebenen Wiesenfläche. Ich umarmte meinen Beichtvater und setzte mich entschlossen auf einen Stuhl welcher von ungefähr hundert Soldaten umstanden war. Mit einem raschen Blicke erfaßte ich das Schauspiel, das mich umgab, zügellose Soldaten, eine herrliche Sonne, die in den Zweigen der großen Bäume spielte, in der Ferne ein Rudel wilder Pferde und 12 Schritte vor mir — das Peloton. „Drei!" erscholl die Stimme des Lieutenants; in demselben Augenblick fühlte ich einen furchtbaren Stoß und fiel vorüber, ohne eine Detonation gehört zu haben. — Einen Monat später kam ich zur Besinnung. Ich war nicht ganz getödtet worden und man hatte sich entfernt ohne mir den Gnadenstoß zu geben. Ich hatte Aufnahme und Pflege bei einem der Todtengräber gefunden, die mich einscharren sollten. Dieser Mann ist jetzt mein Kammerdiener."

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Die Reihen der Gezelte entlang schritt ein französischer Offizier mit leichtem lustigen Schritt, den Hut mit den wallenden Federn schief gegen das Gesicht gedrückt und mit Degen und Sporen klirrend, daß mancher aus seinem ersten Schlummer gestörte Kriegsmann dem Lärmschlager einen derben Fluch nachschickte. Der Offizier ging wohlvertraut mit der Ortsgelegenheit auf das Lager der Kaiserlichen los und fragte einen wachstehenden bärtigen Soldaten, der das Gewehr präsentirte: „Weiß Er nicht, wo der Spion sitzt, den man heute Morgens ergriffen?"

„Ja, Herr Capitain," versetzte der Soldat, „dort, wo die Trummeln stehen, hinter der Fahne in dem alten Todtengräberhäuschen hat der Profos einen Thron aufgeschlagen, und dort findet Ihr auch den Hallunken."

„Ist er schon abgeurtheilt?" fragte der Offizier.

„Morgen Früh baumelt er," versetzte kaltblütig der Mann.

„Gut," sagte der Offizier, und verfügte sich nach dem bezeichneten Platze. Das Todtengräberhäuschen von St. Gotthard stand allein noch, die übrigen Häuser waren zur Ruine geschossen, und in diese Hütte hatte man den Spion gebracht, den man Morgens, als er durch das Lager schlich, ertappt hatte. Der Spitzbube trug aber so viel wichtige Papiere bei sich, daß der General für gut fand, ihn nicht augenblicklich an den nächsten Baum knüpfen zu lassen, sondern am nächsten Tage noch ein Verhör mit ihm anzustellen, um durch Güte oder Gewalt irgend etwas über den Feind aus ihm herauszubringen. Das Häuschen, in welchem der Spion festgehalten wurde, war rings mit Wachen umgeben, gleich daneben hauf'te der Profos, und dem enschreitenden Offiziere streckte sich Partisane und Gewehre entgegen.

„Im Auftrage Sr. Excellenz," sprach der Franzose, „ruft den Profosen."

Der Profos erschien auf das „Gewehr aus;" der Wache; der Franzose zeigte eine von Montecuculi unterschriebene Ordre vor, und der Profos geleitete ihn ehrerbietig in's Haus. In der Küche, die vor der Kammer, in welcher der Delinquent saß, durch eine schwere, eichene, mit Eisen beschlagene Thüre getrennt war, saß ein Cornet vom Sporkischen Dragonerregimente im vollen Zeug, den schweren Palasch zwischen den Füssen; beim Eintritte des Offiziers erhob er sich und salutirte; der Profos bedeutete ihm, daß der Herr Capitain Ordre habe, mit dem Spion zu sprechen und demnach ungestört später wieder hinausgelassen werden sollte. Der Cornet verneigte sich, der Profos ging, und der Franzose trat durch die Eichenthüre ein, welche er sorgfältig wieder hinter sich zu machte.

Der Spion lag auf einer Schütte Stroh, das Gesicht abwärts gekehrt, als ob er schliefe, er wendete sich erst rasch um, als ihm der Franzose leise den Namen Scomparini zuflüsterte.

„Was soll's!" fragte er rasch sich aufsetzend.

„Kennst Du mich nicht?" fragte der Franzose.

Der Spion strengte seine Augen an; denn der Abend war bereits vorgerückt, und durch das kleine Gitterfenster fiel nur kärgerliches Licht herein. Nach einer Pause sagte er: „Ich glaube fast, Ihr seid der Marquis Jean d'Auvers."

„Errathen, mein Bürschchen," versetzte der Herr Marquis, „ich bin gekommen, Dir eine Condolenzvisite zu machen. Ich habe es dazumal dem Juden Ascher gesagt, als er Dich von Deiner am Stephans-Freidhofe erhaltenen Wunde kurirte. Was zum Hängen geboren ist, kann weder ersaufen, noch an einem Stiche sterben; und es ist alle Wahrscheinlichkeit, daß Dein liebenswürdiger Leichnam morgen jenes hochaufgerichtete Holz zieren wird, welches gemeine Menschen den Galgen nennen."

„So;" höhnte Scomparini, „also, das sind die Belohnungen für meine langen, treuen Dienste; darum also habe ich, seit ich jener Narrensache wegen Wien verließ, mich herumgetrieben in der halben Welt, und die Türken aufgehetzt, für meine vierjährigen Bemühungen in Konstantinopel die Pforte zum Bruche mit Oesterreich zu bewegen, sollte ich jetzt das Vergnügen haben, zu baumeln. Schöner Lohn!"

„Warum ließest Du Dich ertappen, Narr!"

„Höll' und Teufel, ist denn unter all' den Türkenhunden Einer, der es versteht, einen Plan zu zeichnen; können sie mit ihren geschornen Köpfen sich herüber wagen, wenn sie jedes alte Weib erkennen würde. Kann ich dafür, daß der Wind jenes Zelt umwarf, in welchem ich zeichnete, und alle Welt auf mich hinsehen konnte. Ich sage Euch, Herr Marquis, wenn ich gehängt werde so werde ich früher noch Einiges erzählen, wobei gewisse Leute in halsgefährliche Untersuchungen gerathen könnten."

„Da seht mir den Hitzekopf," lachte der Kapitain, „glaubst Du, wir würden Dich stecken lassen. Narr, ich scherzte nur. Erstens weißt Du zu viel von unsern Planen, und zweitens wachsen so brauchbare Sujets wie Du nicht auf den Feldern wie die Erdäpfel. Also bin ich eigentlich da, um Dich zu retten."

„Das erwarte ich."

„S' ist übrigens nicht so leicht, als Du wohl denkst," sagte der Capitain, „also spanne Deine Ohren auf, und höre. Unser Kommandant Coligny ist ein Ehrenmann, und in der festen Ueberzeugung, daß die Allianz unsers Landes mit Oesterreich eine aufrichtige sei; dasselbe glauben die Soldaten und Offiziere; wenn der Kommandant daher erführe, daß einige von den Offizieren eine recht artige Gesellschaft bilden, um von Zeit zu Zeit den Türken kleine Details zu geben, wie der kaiserlichen Armee am besten beizukommen sei, und dafür türkisches und französisches Gold erhalten, so würde der gute Herr Coligny, der ein schlechter Rechenmeister ist, und sich nicht auf den Profit versteht, vielleicht uns alle neben einander aufknüpfen lassen."

Der Spion lachte.

„Du siehst also," fuhr der Kapitain fort, „daß es in unserm Interesse ist, Dich zu retten. Den ersten Schritt dazu habe ich dadurch gethan, daß ich mir vom Kriegsgerichtsschreiber Menzinger, der gleichfalls in unserm Solde steht, diese von Montecuculi unterzeichnete Ordre verschaffen ließ, vermöge welcher es mir möglich wurde, zu Dir herein zu kommen, was Allen auf das strengste untersagt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.